

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 159.

Dienstag den 8. Juni.

1858.

### Bekanntmachung.

Allen unbemittelten Personen jeden Alters, welche in hiesiger Stadt wohnen, wird hiermit die unentgeltliche Einimpfung der Schutzpocken angeboten und soll dieselbe von und mit dem 9. Juni d. J. an in jeder Woche

Wittwochs Nachmittags 3 Uhr,  
zuletzt am 31. Juli d. J., im großen Saale der alten Waage am Markte stattfinden.

Leipzig, den 28. Mai 1858.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger.

Gerutti.

### Bekanntmachung.

Es sollen die am Morisdamm alhier gelegenen, mit Nr. 1, 2, 3 und 4 bezeichneten Häuser, und zwar jedes einzeln, so wie der hinter den Häusern der Magazingasse Nr. 20 bis Nr. 24 befindliche Holzschuppen mit seiner massiven Rückmauer und mit dem in gleicher Länge am Morisdamm befindlichen Holzstaket an den Meistbietenden unter Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten zum Abbruch verkauft werden.

Kauflustige haben sich

Donnerstag den 17. Juni d. J.

als in dem dazu bestimmten Licitationstermine Vormittags um 11 Uhr bei der Rathsstube einzufinden, ihre Gebote zu thun und sich weiterer Resolution zu gewärtigen.

Im Uebrigen können die nähern Bedingungen der Licitation bei unserm Bauamte eingesehen werden.

Leipzig, den 2. Juni 1858.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger.

### Bekanntmachung.

Montag den 14. Juni früh 9 Uhr werden auf dem diesjährigen Schlage im Sonnenwiger Holze circa 600 Haufen Stockholz unter den am Auktionstage bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Leipzig, den 2. Juni 1858.

Des Raths Forstdeputation.

Die Inhaber von Gartenplätzen im Johannisthale werden hierdurch veranlaßt, das bisher sehr vernachlässigte Einbinden und Verschneiden der Zäune und Hecken, so wie alles in die Wege überhängenden, der Fußpassage hinderlichen Buschweicks baldigst bewirken zu lassen.

Leipzig, den 5. Juni 1858.

Die Deputation des Raths zum Johannis-Hospitale.

### Stadttheater.

Am Abend des 6. d. M. beschloß Fr. Johanna Wagner ihr diesmaliges, von den glänzendsten Erfolgen begleitet gewesenes Gastspiel. Wir möchten diese Abschiedsvorstellung der gefeierten Gastin die interessanteste und anregendste nennen, weil in derselben ein großes, berühmtes Werk gegeben ward, das in Leipzig noch nie über die Bühne gegangen war: die Oper „Orpheus“ von Christoph Gluck. Obgleich wir selbst die Musik dieser Oper genau kannten und wie alle Werke Glucks besonders liebten und verehrten, so hätten wir doch nicht geglaubt, daß dieses musikalische Drama mit seinem einfachen Sujet, mit seiner nach modernen Begriffen eben so einfachen Musik auf der Bühne von so großer und überwältigender Wirkung sein würde. Welch ein hoher Flug der Gedanken, welche Tiefe des Gefühls, welcher Adel und welche Reinheit und Kraft des Ausdrucks zeigt sich in dieser Musik, deren Schöpfer der Erste war, der die hohe Bedeutung und Entwicklungsfähigkeit des musikalischen Drama's erkannte, der zugleich auch die geistigen Mittel hatte, die Ausführbarkeit seiner großen Idee thatsächlich zu beweisen. Hört man eine Oper dieses Meisters, so findet man den Enthusiasmus, eben so wie den berühmten hitzigen Kampf der Gluckisten und Picciniisten begreiflich, den Glucks Werke zu einer Zeit erregten, wo die Oper, kaum geboren, auch

schon wieder einem frühzeitigen Tode entgegenzugehen schien, weil sie (Dank der breitspurigen und recht hübsch bequemen Stabilität, die stets ihre Anhänger und Verehrer finden wird) noch nicht über ihre ursprünglichen, kindischen Formen hinausgekommen und daher der Geist des musikalischen Drama's in demselben Maße bereits verkümmert war, als dessen zur Schablone herabgesunkene Form immer leberner und verknöchelter wurde. Gluck war es, der nicht allein die hergebrachte Form der Oper kühn überschritt, sondern auch dem Ganzen einen neuen Geist einhauchte und namentlich das große unschätzbare Verdienst hatte, dem musikalischen Gedanken den dramatischen Ausdruck zu verleihen, der den Textworten angemessen ist. Mit Stolz können wir Deutsche in Hinblick auf Gluck es sagen, daß der deutsche Genius es war, der die in Italien geborene und dann in den altfranzösischen dramatischen Schematismus gezwängte Oper erst zu einem Kunstwerk im höhern Sinne machte. Welch ein Füllis, leider nur zu wenig bekannter Schätze liegt aber in Glucks Opern. Man hört allenthalben die Klage, daß unsere Zeit auf dem Gebiete der Oper sehr unfruchtbar sei, daß unsere Theater-Repertoires fortwährend in einem engen Kreise bekannter Werke sich bewegen müssen — und in der That haben wir, seitdem die große französische Oper durch Meyerbeer ihren letzten Abschluß erhalten, außer Richard Wagners Opern gegenwärtig nichts Neues, was auf wirkliche Bedeutung